

Ausstellung im Jüdischen Museum

Berlin. Das Jüdische Museum Berlin hat gestern seine neue Dauerausstellung für das Publikum geöffnet. Anders als in der vorherigen Ausstellung wird die Geschichte der Juden darin nicht streng chronologisch erzählt. Auf acht Stationen können sich Besucher in jüdische Kultur und Religion vertiefen. Neben Original-Objekten setzt die Ausstellung auf audiovisuelle Medien, Kunst-Installationen und interaktive Spiele.

Zugang ist mit vorab reservierten Zeit-Tickets möglich. Am Eröffnungstag war nach Angaben des Museums alles ausgebucht, in den kommenden Tagen sei aber ein Besuch möglich.

Das Jüdische Museum Berlin des Architekten Daniel Libeskind war im Jahr 2001 eröffnet worden. Die erste Dauerausstellung hatten elf Millionen Besucher gesehen. Am 1. April hatte Hetty Berg, zuvor Chefkuratorin des Jüdischen Kulturviertels in Amsterdam, die Leitung als Nachfolge des Judaisten Peter Schäfer übernommen.

IN KÜRZE

„Provinzschrei“ startet im September

Suhl. Die 20. Auflage des Festivals Provinzschrei startet am 1. September mit einer Lesung des Theologen und Bürgerrechtlers Friedrich Schorlemmer. Trotz der Corona-Krise sei mit entsprechenden Vorkehrungen zum Infektionsschutz ein Programm mit 20 Veranstaltungen vom 1. September bis zum 21. November in Südthüringen auf die Beine gestellt worden, teilen die Veranstalter mit.

Zum Programm gehören ein Di-xieland-Kulturfrühstücken sowie ein Abend über verbotene Literatur in der DDR.

Opernstar Domingo feiert Comeback

Madrid. Nach Vorwürfen mehrerer Frauen wegen sexueller Belästigung und einer überstandenen Corona-Infektion hat Opernstar Plácido Domingo sein Bühnencomeback gegeben. Der 79-jährige Spanier trat am Samstagabend vor dem Palast von Caserta unweit von Neapel in Süditalien mit Arien aus verschiedenen Opern unter anderem von Giuseppe Verdi und Giacomo Puccini auf. „In meinem ganzen Leben habe ich nie so viel Zeit ohne Singen verbracht“, sagt Domingo gestern zur gut halbjährigen Pause.

Uralte Festung in Israel gefunden

Tel Aviv. Israelische Forscher haben die Überreste einer rund 3200 Jahre alten Festung gefunden. Die 18 mal 18 Meter große Anlage solle am Dienstag feierlich für Besucher geöffnet werden, teilt die Altertumsbehörde mit. Die Festung sei Mitte des 12. Jahrhunderts vor Christus von den Kanaanitern gebaut worden, als Verteidigung gegen den damaligen Vormarsch der Philister. Sie sei bei Ausgrabungen in der Nähe von Kiriat Gat gefunden worden, heißt es in der Mitteilung.

Werkschau vor Traumkulisse

Am Samstag eröffnete der Künstlerbund Mecklenburg und Vorpommerns auf Schloss Bothmer seine 30. Landesweite Kunstschau 2020.

Von Thorsten Czarkowski

Ein bisschen führte auch hier Corona Regie. Denn eigentlich war die Jubiläumsausstellung des Künstlerbundes schon im Mai geplant, seit Samstag ist sie zu sehen. Es bleibt genug Zeit, die Schau anzusehen – sie läuft noch bis zum 11. Oktober.

Ungewollt geriet auch der Ausstellungstitel wie ein Corona-Kommentar, aber er war bereits im vergangenen Jahr entstanden. „Respicere Finem“ bedeutet „Bedenke das Ende“ und nimmt zunächst Bezug auf das Lebensmotto von Hans Caspar von Bothmer (1656 bis 1732), der Schloss Bothmer errichten ließ, aber die Fertigstellung selbst nicht mehr erlebte. „Was du auch tust, handle klug und bedenke das Ende“ – so lautet der vollständige Leitsatz – ist heute noch vieldeutig und weit auslegbar. Der Zusatz „play, stop, rewind“ soll das Bothmer'sche Hausmotto in die Gegenwart holen.

So kamen in der Endphase der Ausstellungskonzeption auch die Corona-Begleiterscheinungen wie Maskenpflicht, Quarantäne und Abstandsregeln ins Spiel, aber eine künstlerische Verarbeitung dessen wird wohl erst im kommenden Jahr sichtbar. Für die aktuelle Schau befassten sich die teilnehmenden Künstler mit Themen wie Leben, Tod, Endlichkeit und auch besonders mit dem verantwortungsbewussten Umgang mit der Natur. Schirmherrin der Ausstellung ist übrigens Ministerpräsidentin Manuela Schwesig (SPD), die am Sonntagabend zur Ausstellungseröffnung im Schloss Bothmer kam.

Bothmers Motto verpflichtete heute, Kunst und Kultur auch in schwierigen Zeiten zu bewahren und zu ermöglichen, sagt Schwesig. „Gerade dadurch eröffnet sie Freiräume für Ideen, Alternativen und Austausch. Das ist unbedingt notwendig: für das Zusammenleben, für die Zukunft“, so die Ministerpräsidentin.

Damit nahm Manuela Schwesig auch die aktuelle Situation der Künstler in den Blick. Denn in den letzten Monaten seien leider auch viele Künstler und auch viele Kultureinrichtungen in existenzielle Not geraten. So verwies die Ministerpräsidentin auf den MV-Schutzfonds in Höhe von 20 Millionen Euro für Kunst und Kultur. „Natürlich können wir damit nicht alle Einbußen kompensieren. Aber wir leisten einen Beitrag, um die vielfältige Kulturlandschaft in unserem Land zu erhalten.“

Der Künstler Klaus-Dieter Steinberg hat sein Werk „Hinterlassenschaften“ genannt, eine raumhohe



Susanne Gabler am Werk „Look at me“, einem grotesk wirkenden Fabelwesen aus Fundstücken wie etwa Kunststoffresten.

FOTOS (3): DIETMAR LILIENTHAL



Daniela Melzig aus Augzin mit ihrer Fotoinstallation im Garten von Schloss Bothmer.

Ausstellung

Info „Respicere Finem – play, stop, rewind“ heißt die 30. Landesweite Kunstschau 2020 des Künstlerbundes Mecklenburg und Vorpommern auf Schloss Bothmer, 23948 Klütz, Am Park. Zu sehen sind die Kunstwerke vom 22. August bis zum 11. Oktober. Öffnungszeiten: im August täglich von 10 bis 18 Uhr, im September dienstags bis sonntags von 10 bis 18 Uhr, im Oktober dienstags bis sonntags von 10 bis 17 Uhr. Eintritt ist frei.



Kunstfotograf Sylvester Antony aus Wrodow ist auf der Jubiläumsschau vertreten.



Kunst bringt Menschen dazu, aus ihrem Alltag herauszutreten. Gerade dadurch eröffnet sie Freiräume für Ideen, Alternativen und Austausch.

Manuela Schwesig (SPD)
Ministerpräsidentin von MV

digitale Bildcollage, die einen Astronauten in einer fiktiven Marslandschaft zeigt. Obwohl der Heimatplanet Erde in Flammen aufgeht, hat der Astronaut seine Verhaltensmuster nicht geändert und hinterlässt auch auf dem Mars Zivilisationsmüll. Susanne Gabler und Petra Steeger haben zusammen das Werk „Look at me“ konzipiert. Die beiden Künstlerinnen kompilieren in ihrer Gemeinschaftsinstallation ganz unterschiedliche Fundstücke zu einem grotesk wirkenden Fabelwesen.

Susanne Gabler hat weiterhin eine ortsbezogene Installation im Außenraum platziert, sie befasst sich mit dem Anstieg des globalen Meeresspiegels. Den menschengemachten Klimawandel kommentiert auch die Arbeit „Next Level Shit“. Janet Zeugner hat im Schlosspark ihre Installation „Unter den Rassen kehren“ ausgestellt – auch dies ist ein Kommentar zur Umweltzerstörung. Unter dem Kunstrasen lie-

gen symbolisch Dinge, die wir gern bewusst wegschieben oder unbewusst verdrängen, auch mal gern unter den Teppich kehren. So finden sich viele künstlerische Kommentare zum Thema Umweltzerstörung.

Es gibt im Schloss Bothmer und den Außenanlagen viele Orte und damit unterschiedlichste Möglichkeiten für die beteiligten Künstler, das eigene Schaffen zu präsentieren: der westliche Pferdestall, die

Kutschenremise, der Medienraum und schließlich der Schlosspark. Noch vielfältiger sind die künstlerischen Handschriften: In einer derart großen, vielfältigen und interessanten Werkschau zeigt der Künstlerbund Mecklenburg und Vorpommern Arbeiten, die eine immense Bandbreite haben: Malerei, Grafik, Skulptur, Fotografie, Video und Installationen. Fünf Themenkreise hat Kuratorin Petra Schröck für diese

Ausstellung gebildet. 90 Bewerbungen von Künstlern hatte es für die Schau gegeben, erläutert Schröck, wovon schließlich 48 ausgewählt wurden. Dazu gesellten sich zwei englische Künstler.

Der Künstlerbund Mecklenburg und Vorpommern hat eine große Jubiläumsschau auf die Beine gestellt, die sich auch etwas traut. Der Jahrgang 2020 ist sowieso ein ganz besonderer. „Bedenke das Ende“ – gemäß dem Motto der Ausstellung schwebt ein Hauch von Melancholie über allem. Das liegt auch ein bisschen an der Corona-Krise, die in dieser Ausstellung mitschwingt. Die Vergänglichkeit ist natürlich auch den Künstlern bewusst. Aber künstlerischer Nachwuchs ist im Land offensichtlich genug da. „Man kann die Fackel weitergeben“, sagt Sylvester Antony optimistisch, er ist in dieser Schau ebenfalls vertreten. Und eines beruhigt ihn sowieso im Umgang mit dem Thema Endlichkeit: „Die Kunst bleibt.“

Büchner-Premiere in Greifswald: Woyzeck bleibt hochaktuell

Von Annemarie Bierstedt

Greifswald. Wie beeinflusst finanzielle Prekarität zusammen mit öffentlicher Demütigung das Subjekt? Besitzt das Individuum Willensfreiheit oder ist es schicksalhaft determiniert? In dem bei seinem frühen Tod 1837 unvollendeten Dramenfragment „Woyzeck“ untersucht der Dichter, Mediziner und Revolutionär Georg Büchner die Abhängigkeit der menschlichen Existenz von den äußeren Umständen.

Oberspielleiter Reinhard Göber inszenierte das zu den einflussreichsten und meistgespielten Dramen der deutschen Literatur zäh-

lende Stück nun für das Theater Vorpommern. Samstagabend feierte es im ausverkauften Theater Greifswald Premiere.

Büchners Sozialdrama handelt vom 30-Jährigen Soldaten Woyzeck, der seinen mageren Sold durch ein menschliches Erbsenexperiment aufstockt und reslos an seine Geliebte Marie für deren gemeinsames Kind abgibt. Psychisch und physisch von seinem Vorgesetzten gequält, von Marie betrogen, ersticht er diese im Eifersuchts-wahn.

Für den Regisseur bleibt Woyzeck ein Zeitgenosse. „Meine Inszenierung ist eine Warnung. In einem



Szene aus dem Drama „Woyzeck“, das am Theater Vorpommern in Greifswald am Sonntagabend Premiere hatte.

FOTO: PETER VAN HEESSEN

der reichsten Länder der Welt wird die Schere zwischen Arm und Reich immer größer“, erläutert er. Mit einem Bühnenbild von Stefan Heyne aus Zivilisationsmüll, überdimensionierter Bar und einem Sammelsurium an Vintage-Möbeln als Symbole der Konsumgesellschaft holt Göber Woyzeck in die Gegenwart. Fesselnd spielt Mario Gremlich einen sensiblen, aber energischen 50-jährigen Protagonisten, der unterwürfig seine Erbsen isst. Wie sooft in Göbers Inszenierungen werden emanzipierte Frauenfiguren dargestellt. Sabrina Strehl verkörpert eine selbstbewusste Marie, der Woyzecks hart erarbeitete Zula-

gen nur bedingt imponieren, die jenseits aller Mutterliebe von einem anderen Leben träumt und wild mit dem Tambourmajor Rock'n Roll tanzt. Aus Göbers geschlossener Gesellschaft à la Sartre ermöglicht nur der Tod ein Entrinnen. Zum Mord getrieben von Maries Emanzipationsbestreben und den öffentlichen Demütigungen muss Gremlich sich erst eine Joker-Maske schminken, bevor er Marie ersticht.

Dieser Woyzeck ist hochaktuell. Er versprüht Endzeitstimmung, die Schuldfrage bleibt ungeklärt: In der Schlusszene schauen alle, in der Mitte die Tote, den Liebesfilm „Leaving Las Vegas“.